G - Ch
Mettmenstetten
1905

Gemeinde - Chronik

Mettmenstetten.

pro 1905.

Verfasst von
Hs. Ulr. Vollenweider - Eichholzer, im Sternen.

Vorwort.

In ewigem Wechsel, Werden und Vergehen der Zeiten ist die Spanne eines Jahres nur ein kurzer Abschnitt, und doch, wie manches sich nur in einer solchen kurzen Zeit anders gestalten kann, von dem oft die Nachwelt mehr denn die Gegenwart ihr Interesse bekunden wird; das beweist die Frist, die seit dem Abschlusse unserer ersten Chronik verstrichen ist. Es sind hier in kurzen Zügen die wichtigsten Begebenheiten für spätere Zeiten aufbewahrt, die im Jahre 1905 in unserer Gemeinde Mettmenstetten sich zugetragen.

Sternen-Mettmenstetten im Februar 1906

Hs. Ulr. Vollenweider, Aktuar.

Inhalts-Verzeichniss.

	Seite
1. Der neue Friedhof	1.
2. Die Errichtung einer kirchlichen Sonntagsschule	6.
3. Die Schulgemeinde	7.
4. Aus dem Leben der Gemeinde. Gemeindebeschlüsse	11.
5. Allerlei Begebenheiten im Jahre 1905.	
1. Der Fastnachtszug vom 13 und 14 März	12.
2. Der Bezirksgesangstag vom 28 Mai	13
3. Brandausbruch in Hizi	14
4 " " in Rossau	14
6. Der Naturlauf des Jahres 1905	15
7. Volkskundliches: 1. Familienzu- und Abnamen	17.
2. Ortsnamen	19.
8. Nachtrag: Die Renovation der Orgel in der Kirche	21.

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

I. Der neue Friedhof.

Schon seit einer langen Reihe von Jahren war es allgemein als ein Uebelstand bekannt, daß der jetzige Untergrund des seit dem Bestehen der Kirche von 1116 immerfort benützten Kirchhofes für die Verwesung der Leichen nicht mehr ganz geeignet sei. Wohl mag im Mittelalter die Bandigungsweise in offenen Särgen und die geringere Sterblichkeit des Ortes zur gänzlichen Verwesung beigetragen haben, aber als für das Friedhofbesetzen in den 1870er Jahren aus sanitarischen Gründen gesetzliche Regelungen eintraten, kam es oft vor, daß mit der zunehmenden Grabestiefe die Leichen herausgeraus ins Wasser versenkt werden mußten. Die Sache wurde damals in der Weise zu verbessern gesucht, daß man den Kirchhof erweiterte und durch Aufführen von Material die Bodenoberfläche erhöhte, aber immerhin und auch bei 25- und 30jähriger Wiederbelegung war der Verwesungsprozeß unvollendet. Besonders im Februar 1905, als in der Mitte des südlichen Friedhofmauer zwei Leichen ausgegraben wurden, die in Särgen von dicken Tannenbrettern in gefrorenem Zustande im Kalten Februar 1880 bestattet worden waren und die Offnung eines Begräbnisses in Rot war. Bei diesen Gräbern war die Verwesung in einem Fortschritte, wie in normalen Verhältnissen nach 5 Jahren. Sofort wurde von der Gesundheitskommission und Friedhofverwaltung jede weitere Offnung von Gräbern sundsag untersagt und als vorläufiger Begräbnißplatz die Abteilung hinter dem Schiff der Kirche unterhalb dem Chorne gegen das Dorf umgewiesen.

Am 12. März 1905 beschloß die Gemeinde Jetzen auf Antrag der Gesundheitskommission, welche auch das Projekt der Erweiterung einläßlich geprüft, die Neuanlage eines Friedhofes und erweiterte zugleich die Gesundheitskommission durch weitere Gemeindegenossen zu einer Friedhofbaukommission. Diese Letztere hielt in der sog. Chrüd- oder Grüßlematte am Ober-Matteuanstalter Kirchweg, westlich der Halle, wo der Friedhof jetzt erstellt ist, und außerhalb in Ottenlo zahlreiche Probelöcher aufnehmen. Der Gemeinde vom 7. Mai 1905 legte diese Kommission die Wahl des Platzes zwischen dem jetzt bestehenden und dem außerhalb gelegenen Ottenlo. Einstimmig wurde der Platz in der Chrüdmatte gewählt. Eigentümlich ist, daß dieser neue Friedhofplatz im Volksmunde den Lokalnamen „Grüßlematt" trägt.

die meisten Bäume zum Friedhof wurden im Januar und Herbst 1905 ausgeführt. Für die Friedhofstraße, sowie für die Fundamente der Leichenhalle und des Kamines für den Leichenwagen und für die Umfassungsmauern konnte das notwendige Eisen auf der Baustelle selbst ausgebaut werden. Zur Ausgleichung des Bodenniveaus waren einige Erdbewegungen im östlichen Teile notwendig. Ende Dezember waren Friedhof und Gebäude fertig erstellt und wurden am 31. Dezember 1905 durch eine einfache, sehr ergreifende kirchliche Feier ihrem Dienste übergeben.

An Hand des Tagesworts: „Zieh deine Schuhe aus, denn der Boden, auf dem du stehst ist heiliges Land!" schilderte der Ortsgeistliche, Herr Pfarrer Rüegg, die Geschichte des alten und die Wunder des neuen Friedhofes. Wie ein, am Ende seines langen Lebens mutter Erdengeborener seiner Arbeit nicht mehr obliegen kann, so kann auch der alte Friedhof seine Arbeit nicht mehr bewältigen und ist ihm die wohlverdiente und verdiente Ruhe zu wünschen, und wie auf dem Gelände des Neuen bis dahin stille Landleute ihre Äcker und Beete bebaut, da werde in Zukunft die Geschlechter unserer Gemeinde unter Blumenpracht auf nun geheiligtem Lande zum ewigen Schlummer gebettet. Der gemischte Chor Wattenschwil sang zur Einleitung der Feier Vers 1 und 3 des 326. Liedes und zum Schlusse Vers 3, 4 und 5 des 333. Liedes aus dem Kirchengesangbuch.

Im Anzeiger des Bezirkes Affoltern wurde ein von Gemeindepräsident, Friedhofverwalter und Friedhofverwalter Rud. Nentwich-Huber verfasstes Gedicht zum Abdruck gebracht, das auch hier für spätere Zeiten aufbewahrt sein soll.

Der neue Friedhof.

Was ist's, das Alt und Jung jetzt erst bewegt,
Warum die feierliche Stille?
Der Greis die Antwort in dem Herzen trägt,
Auch der sich freut — des Lebens Fülle.
Ein stilles Weh ergreift ein jedes Herz,
Erblickt es Ruh' den stillen Gästen,
Der uns noch ungestümem Lebensschmerz
Als seine Gäste wird verwalten.
Den Fremden bietet er genügend Raum,
Und lässt sie zwischen Blumen wohnen
Dort wird ein lieblich schönes, hel'ges Traum
Und Ruh — ihr Begehren belohnen.

Der Greis, der müd und matt sich abgeschafft,
Gebeugt ob der Last der Jahre;
Der Mann, die Frau in bester Lebenskraft —
Sind nicht gablicht auch ihre Haare —
Dem Jüngling den ein Hilas schlägt die Brust,
Dem nicht gestillt ist seine Verlangen;
Die Jungfrau, die erfüllt von seliger Lust
Zu ihrem holden Frühlingsgangen;
Das Kind, das erst zum Leben frisch erwacht,
Zur Altersfrucht ward geboren;
Sie alle werden über Tag und Nacht
Als Friedhofbürger auserkoren.
Ein jedes bringt mit sich sein ein'ges Haus,
Gestellt wird es in kühlen Schatten;
Wer dort eingeht, geht niemals wieder aus,
Der Friedhof birgt die Lebensfetten.
Doch dort wird aufgehoben nur der Staub,
Sobald verläßt der Geist die Hülle;
Wird auch das Menschenkind der Tode Raub:
Sein Geist fortlebt nach Gottes Willen.
Mit Recht wir würden klagen, wenn der Tod
Der Abschluß wär von unserm Leben;
Aus ihm erblüht jedoch ein Morgenrot,
Auf dem der Geist wird Gott zugeschweben.
Ein schön' Leben bricht für uns sich Bahn,
Geht dieses Leb zur ewgen Klause;
Was von uns nicht abstirbt, — geht himmelan,
Es muß gewirkt zum Vaterhause.
Und glücklich, wer im Leben sich bewährt,
Geglaubt, geliebt hat auf der Erden!
Das ist's, was von dem Menschen wird begehrt,
Der nach dem Tod müßt' selig werden.
Der Friedhof ist uns die geweihte Statt,
Wir wollen halten ihr in Ehren,
Weil jeder, der den Lauf vollendet hat,
Ihn sicher auch wird angehören.

Die Gesamtkostensumme für den Friedhof betrug rund 11.000 Frs und wurde im Jahr 1906 total bezahlt.

Das Jahr 1905 war für unsere Gemeinde in Bezug auf die vielen Leichen ein Ausnahmejahr. Während 1904 deren nur 16 waren, zeigten sich 1905 34 Todesfälle in allen Altersstufen, vom jüngsten neugeborenen Kindlein bis hinauf ins höchste Alter, zwei sogar Greisenalter. Bald war der verfügbare Raum hinter der Kirche auf dem alten Friedhof zu enge geworden. Als letzte drei noch Lebende wurden während des Monates August 1905 noch bestattet:

Hans Rudolf Weiss, Bäcker von Ob. Mettmenstetten, geboren 1811. ein 95 jähriger, ehrwürdiger Greis im Silberhaar, hat er in den 1880er Jahren den Schreiber dieser Chronik vieles über frühere Zeiten, Bräuche und Zustände unseres Dorfes in deutlichen, verständlichen Zügen und Erzählungen überliefert. Gegen sein Lebensende verrieten des Greises Schwäche seine sonst so klaren Sinne, und eine vollständige Geistesschwäche befiel noch in den letzten Lebensmonaten ihn, bevor ihn der Tod eigentlich zu Handen wurde.

J. Gottfried Steinmann in Hedingen, Gatte der Maria, Wwe. Wärterin von Hedingen, 69 Jahre alt. Ein armer Familienvater, der in Hedingen ein Hausbesitz, hat viele Jahre an Rheumatismus litt und zeitweise sich durch Hausieren mit Korb etc. sein Brot unter mannigfaltigen Entbehrungen verdienen musste.

Hans Jakob Lier von Hausen a. A., in Unter-Mettmenstetten, Gatte der Elisabeth Maier 72 Jahre alt. Seit 1864, da ein Eisenbahn an unserm Dorfe vorbeiführte, war er Bahnwärter und er versah diesen Dienst 25 Jahre lang, bis er 1889 Pension von der Bahnverwaltung erhielt.

Bis dahin war es bei Beerdigungen Usus gewesen, dass das „Leid", d. h. die Nächstverwandten dem Sarge auf's Grab zur Einsenkung folgten und erst nachher in die Kirche gingen, während die hinter stehenden Teilnehmer am Leichenzuge sich sofort in die Kirche begaben. Seit die Leichen auf den neuen Friedhof überführt werden müssen, hält der Leichenwagen vor der Kirche an, und die „Leidleute" gehen allen andern voran auf die „Leidbänke" in die Kirche, indem die Leiche erst, nachdem alle Personen vom Leichenzuge in der Kirche sind, unter Begleitung von zwei Mann auf den Friedhof überführt wird, um sie ins Grab zu betten.

Als erste Leiche auf dem neuen Friedhof wurde am 13. Januar 1906 im Glanze eines milden warmen Wintertages mittags 11½ Uhr bestattet:

Anna Suter, geb. Bachmann, Gattin des Jakob Suter, Schneider in Großhof; eine 65 Jahre alte, stets schaffige und treu besorgte Hausmutter.

Als zweite Leiche Dienstags den 14. Januar morgens 9¼ Uhr:

Bertha Benz, Tochter des Joh. Benz von Birmensdorf, wohnhaft in Zürich; eine schon längere Zeit kränkelnde Jungfrau, ihres Alters 21 Jahre.

Rudolf Funk, v. Schlieffiegen, Bauer in Ob.-Mettmenstetten war die dritte Leiche. Gestorben den 19. Januar wurde er Dienstag den 24. beerdigt, als ein rüstiger Greis über die Winterlandschaft wacht. Rudolf Funk hatte ein Alter von 71 Jahren erreicht. Zu Hause ein stets treu besorgtes Familienoberhaupt, war er auch seinem großen Hofe bis zu seinem Lebensende das Vorbild eines immerwährenden schaffensfreudigen Bauernmannes. Er war darum auch ein rüstiger Jäger. Der Hauptteil des Landes zum neuen Friedhof stammte von seiner „Bräulmatte" und nun war er einer der ersten, dessen sterbliche Hülle in die Erde gebettet wurde zur ewigen Ruhe, die er als Landmann die ganze Zeit seines Lebens bearbeitet hatte. Er war auch ein Gottfriedkind von Hs. Rudolf Werffs und half am 13. Dezember 1905 mit graben und rüstig denselben bestatten.

Heinrich Kleiner, Schreiner in Ob.-Mettmenstetten sank ins fünfte Grab. Er war ein allgemein beliebter und geschätzter Handwerker. Am 27. Januar 1906 traf ihn beim Holzspalten in seiner Werkstatt ein abgesprungener Splitter ins Auge. Sofort wurde er in das Kantonsspital nach Zürich überführt. Anfänglich schien seine Wunde nicht gefährlich, sie verschlimmerte sich jedoch stetsfort und am 21. Februar trat nach heftigem Blutbrechen der Tod ein. Seine Lebensgefährtin, Caroline geb. Baumhofer war zur untröstlichen Witwe geworden. Heinrich Kleiner war als Schreiner und Leichenbesorgerwirter mit der Hülle manches müden Bergbauers, neben dem er ihn durchstiegen Berge zur letzten Ruhestatt gezogen; so auch noch mit den drei ersten Leichen auf dem neuen Friedhof, und nun darf schon das fünfte Grab ihn selbst.

Ihm zur Seite wurde gleichen Tages, Dienstag den 25. Februar ebenfalls ein Bauersmann gelegt: Heinrich Schweebeli, Schreiner in Unter-Mettmenstetten, Gatte der Anna Funk, 62 Jahre alt. Auch Schwabeli galt als tüchtiger Schreinermeister über die Grenzen des Bezirkes hinaus. Als Schreiner hatte er besonders früher manches Gemeindegemeinsame letzter Hand, den Sarg gezimmert.

II. Die Einführung einer kirchlichen Sonntagsschule.

Veranlaßt durch den Beschluß der Gemeinde vom 9. Oktober 1904, den Sonntagsschülern der Methodisten die Kirche nicht zur Abhaltung ihrer Weihnachtsfeier zu überlassen, ging im Januar 1905 von der Kirchenklasse die Anregung aus, unter Leitung des Pfarramtes und Mithilfe einiger hier die Jugend geschwisterlicher Jungfrauen selbst in der hiesigen Kirchgemeinde eine Sonntagsschule ins Leben zu rufen, und mit ihr oder derselben zugleich die jüngere Abteilung der Kindlehre, d. h. die jüngeren Klassen der Kindlehre oder die Barlschule, vom 10-13 Altersjahre zuzuteilen. Am Februar wurde diese Sonntagsschule unter zahlreicher Teilnahme selbst ganz junger Kinder eröffnet. Mit Lust und Liebe zu Lernbegierde besuchen die Kleinen seitdem diese Gemeinstunde im Gotteshaus, und wir freuen uns unsere aufrichtige Freude an den glänzenden Augen und den begeisterten Erzählungen, die die heimkehrenden Kinder jeweilen mit nach Hause bringen.

Gegen das Ende des Jahres 1905 trat in unserer Gemeinde der Scharlachfieber, das schon im Frühling hier geherrscht hatte, unerwartet in vermehrten Fällen auf, sodaß es die örtliche Gesundheitsbehörde für angezeigt fand, in Mettmenstetten sämmtliche Schulen einzustellen. Infolgedessen mußte auch die vorgesehene Weihnachtsbescherung der Sonntagsschule auf den 7. Januar 1906 verschoben werden.

Bei der Entgegenstellung auf Abweisung des Gesuches der Methodisten am 9. Oktober 1904 wurden die Methodisten als die Jünger der evangelisch reformierten Landeskirche bezeichnet von Seite unsers Herrn Pfarrers. Auch der Verfasser dieser Chronik steht demselben nicht gerade so freundlich gegenüber, obschon ihm Sonntagsschulen andere Kirchen in unserem Bezirke für die Weihnachtsfeier geöffnet sind. Hierauf muß man denselben lassen: Mit dem gemeinten Gesuche wurde unsere Kirchenbehörden selbst veranlaßt, die Sache an Hand zu nehmen, und es ist ein segensreiches, dankbares Werk zum Besten unsere Kirchengemeinde diese Sonntagsschule. Hier wird beherzigt nach dem Wahlspruch gehandelt: Zeigt mir der Freund was ich tue, so lehrt mich der Feind, was ich soll"!

III. Die Schulsparkasse.

— Gütiger Beitrag von Herrn R. Gerz, Lehrer in Wattenscheid. —

Von den Schulsparkassen hat man sich bei ihrer Einführung mit Recht große Wirkung auf das öffentliche Leben versprochen, und viele dieser Erwartungen sind auch wirklich erfüllt worden. Gerade aber die ärmsten Klassen, welche das größte Interesse an diesen Kassen nehmen sollten, machen heute wie heute den wenigsten Gebrauch davon, sei es, daß sie das geforderte Minimum der Einlage, den Groschen, nicht auf einmal bei Seite legen können; sei es daß sie sich nicht die Mühe nehmen wollen, einen kleinen entbehrlichen Betrag auf die Kasse zu tragen. Diese kleinen Beträge werden also verbraucht und in Fällen von Verdienstlosigkeit oder Krankheit sind die Betreffenden auf fremde Hülfe angewiesen.

Von all den vielen Einrichtungen und Vorschlägen, in dieser Beziehung die Sparkassen zu verjüngen, wie Postsparkassen, Sparmarken und Karten, Abgabe von Sparbüchsen, die nur von der Bank geöffnet werden können, regelmäßiges wöchentliches Abholen eines kleinen Betrages durch einen Boten der Bank u.s.f. hat keine so großen Erfolge aufzuweisen, als die Schulsparkasse.

Die Gründe sind einleuchtend. Diese Kassen nehmen Einlagen bis zum Fünfer herunter entgegen; besondere Gründe sind nicht notwendig und — das Wichtigste — das Beispiel der anderen wirkt wunderbar. Es ist sehr oft im Stande, das Kind, das vor der Wahl steht, seinen Betrag für Süßigkeiten zu geben, oder einzulegen, zum letzteren zu bewegen. Eine freundliche Anerkennung des Lehrers wirkt ebenfalls mächtig. Die Selbstüberwindung des Kindes ist auch für die Schule nicht gering anzuschlagen, es ist ein Zug der Charakterbildung, und jedem Menschen kommt es wohl, wenn er sich von Jugend an gewöhnt, seinen Wünschen Zügel anzulegen.

Von diesen Gedanken geleitet, beschloß die Schulgeldkasse Wattenscheid im Frühjahr 1900 eine solche Schulsparkasse, die erste im Bezirke Arnsberg zu gründen. (Anmerkung des Verfassers: Jugendsparvereinskassen bestanden 1853 und 1854 e.f. in Bonstetten, Wallisen und Hedingen; sie erhielten Beiträge von der gemeinnützigen Bezirksgesellschaft: Hedingen 20. Bonstetten 20 und Wallisen 30 Fr. Bonstetten hatte 1854 einen Bestand von 500 Fr.).

die nächsten Interessenten, die Lehrer waren sofort bereit, die kleine damit verbundene Mühe zu übernehmen. Von der Verwendung von Postmarken oder besonderen Sparbüchern sah man ab, weil damit viele Scherze verbunden sind. Möglichste Einfachheit im Betriebe war die Losung. demnach sollen auch die Statuten bloß 5 Paragraphen umfassen:

§ 1. Zweck der Schulsparkasse ist Weckung und Pflege des Sparsinnes unter unsern Schulkindern.

§ 2. Die einlegenden Schüler erhalten von ihren Lehrer ein Sparbuch, in welchem die Einlagen bescheinigt werden.

§ 3. Bei der Berechnung der Zinsen werden nur die ganzen Franken und Monate berücksichtigt.

§ 4. Der Zinsfuß ist der gleiche, wie bei der Zürcher Kantonalbank.

§ 5. Die Rückzahlungen finden statt beim Austritt aus der Schule oder Wegzug aus der Gemeinde. Ausnahmsweise können sie auch erfolgen auf ein wohlbegründetes bezügliches Gesuch, über welches eine von der Schulpflege bestimmte Kommission entscheidet.

Dieser letzte § hat sich schon mehrmals als sehr zweckmäßig erwiesen, um unmotivierten Gesuchen zu Rückzahlungen entgegentreten zu können, auch die Buchführung wird wesentlich vereinfacht.

Die Einlagen werden zu einem bestimmten Wochentage, am Montag entgegengenommen, in den Sparbüchern bescheinigt und in ein Kassenbuch eingetragen. Am Ende des Monats werden die Gelder an den Verwalter abgeliefert, der sie sofort zinstragend anlegt. Aus dem Kassenbuch werden die Einlagen in eine Schülerliste eingetragen, sodaß der Lehrer jederzeit sieht, wie groß die Guthaben seiner Schüler sind. Eine Vergleichung dieser Liste mit den Sparbüchern ist auch die sicherste Kontrolle. Am Ende des Jahres wandern diese Listen zum Verwalter, der aus ihnen die Einträge ins Hauptbuch macht und sie als Einnahmebelege der Jahresrechnung beilegt. Diese wird endlich geprüft von der Schulpflege, welche auch während des Jahres durch verschiedene Kassenstürze die Rechnungsführung der Einnehmer und Verwalter kontrolliert. Über die bisherige Entwicklung gibt die umstehende Tabelle Auskunft. Es betragen die Schülereinlagen der einzelnen Schulen wie folgt.

Einlagen in die Schulsparkasse Mettmenstetten seit 1900 in Frk.

Jahr.	Mettmenstetten Elementar-S.	Mettmenstetten Realschule.	Jonschelsen	Hausen a/A.	Rossau.	Sekundarschule.	Total.
1900	390.60.	294.-	132.55	58.20	183.40	149.40.	1218.65
1901	533.95	408.15	215.95	43.-	259.35	230.40	1818.95
1902	409.15	338.45	177.20	50.10	296.50	301.60	1563.-
1903	514.95	465.60	168.85	119.75	215.20	264.45	1748.80
1904	571.75	255.-	146.65	140.35	243.75	327.95	1685.45
1905.	663.25	346.25.	139.50.	88.80.	277.80.	317.70.	1833.30
Guthaben der Schüler: Ende 1905.	1595.40.	1560.90	838.50	545.40.	1135.-	2183.65.	

Total der Einlagen aller Schulen seit 1900. = 9.868.15.

Die Ausgaben, resp. Rückzahlungen steigen ganz natürlich mit der Zeit von Jahr zu Jahr, bis sie schließlich den Einlagen ungefähr gleich sein werden, vielleicht auch ja nach den Jahr sie übersteigen. Sie betrugen:

	1901.	1902.	1903.	1904.	1905.	Total.
Frk.	30.95.	219.30	630.10.	884.35.	933.65.	2698.35.

Von den 7813.95 Frk. der gegenwärtigen Einlagen der Schulsparkasse sind fast angelegt 6500.- Frk. die übrigen auf ein Sparheft der Kantonalbank. Zu größter Verdankung unserer Seite hat der Verwalter der Filiale Affoltern die Erlaubniß gegeben, jederzeit die zur Rückzahlung nötigen Beträge ohne Kündigung zurückziehen zu dürfen.

Die Kosten der Schulsparkasse sind unbedeutend. Die erste Einrichtung, Hauptbuch, Kassenbücher, Sparhefte etc. erforderte circa 50 Franken. dem Verwalter wurden anfänglich 15 Frk. später 25 Frk. bezahlt. diese Kosten bestreitet die Schulpflege.

An verschiedenen Orten wird der Lehrerschaft der Vorwurf gemacht, sie stände der Schulsparkasse feindlich gegenüber. Wir müssen unserseits dem Vorwurfe entgegentreten. Trotz starken Lehrerwechsel haben wir bezüglich Einnahmestellen niemals Anstoß gehabt, alle haben sich bereitwillig der Aufgabe unterzogen, einzelne mit wahrer Begeisterung.

Wird wohl das Ziel, gesparsame Leute heranzubilden, erreicht? Einen positiven Beweis können wir natürlich nach erst 6jähriger Wirksamkeit der Schulsparkasse nicht leisten, es ist oft vorgekommen, wenn Kinder aus notorisch heimlichen Familien

als gesunde, strebende Männer und Frauen sich erweisen. Wie so manches andere gute Samenkorn, welches die Schule ausstreut, wird hier vielleicht verloren gehen und wollen wir zufrieden sein, wenn nur etwelches Gutes die Arbeit kennt. Das aber ist sicher, von all den Vorurteilen, welche gewisse Elementen der Schulgemeinde anhängen, hat sich kein einziges erzeigt. Erfreulich und betrübend ist uns, daß einige, allerdings wenige Familien der Einrichtung fast feindlich gegenüber stehen, ihre Kinder dadurch in Gegensatz zu den andern bringen und manches bittere Gefühl verursachen. Diese Erfahrung müßten wir gelegentlich in Geduld weil machen, während unsere andere Schulgemeinden sich sehr sympathisch zeigten. Der beste Beweis hiefür sind ja die zahlreichen Legate, welche jetzt die Höhe von 10.000 Fr. erreichen. Wie manches Lotzen ist in dieser Summe, der ohne die Schulgemeinde vernascht worden wäre!

Um manche Erfahrung reicher, die sich durchaus mit den Ergebnissen andrer Orte deckt, kann jetzt der Berichterstatter schließen, wie seiner Zeit einen Vortrag über die Schulgemeinde: „Möchten doch diese Worte gleich einem guten Samenkorn günstigen Boden finden, daß da und dort in unsern Gemeinden der Schulgemeinde ein Plätzchen eingeräumt wird, wo dieses Gewächs edler Gemeinnützigkeit Wurzeln fassen, gedeihen, blühen und segensreiche Früchte bringen kann!"

IV. Aus dem Leben der Gemeinde.

1. Den 12 März 1905. erhöhte die politische Gemeinde die Besoldung des Gemeindeschreibers von 400 Frk. auf 500, und beschloß, für das Jahr 1905 in die Gemeindekasse eine Steuer von 2½ ‰ zu erheben, im Betrage von Frk 9.150.- von 3.000.000 Frk Vermögen, 380 Männern und 280 Haushaltungen. Damit ist die gänzliche Abzahlung von der Thurm- und Glockenbaufchuld seit 1898 möglich geworden. Ferner wurden debattiert: Armensteuer 2½ ‰ = Frk 8875, Kirchensteuer 1 ‰ = Frk 3.500.

In dieser Gemeinde wurde auch der Beschluß gefaßt betreffend die Neuanlage des Friedhofs, und eine Motion des Feldschützenvereins Wattwil-Stattegg in dem Sinne erheblich erklärt, daß die Anlegung Herstellung einer Schießanlage angenommen wird, und daß die Kosten im Jahre 1906 auszuschreiben sind; daß aber der Feldschützenverein bis zum 1 Januar 1908 den Zins für die Baufchuld von zirka 8000 Frk zu bezahlen hat.

2. Den 7. Mai 1905. bestimmte die Gemeinde den zweckmäßigen Platz für den neuen Friedhof, und nahm die Rechnungen für das Gemeinde-, Kirchen- und Armengut ab. Es ist schon mehr als 20 Jahre in Wattwil Stattegg Übung, daß die Budgets und die Abschlüsse der Rechnungen in gedruckten Auszügen den Stimmberechtigten zugestellt werden.

3. Den 5 November 1905 genehmigte die politische Gemeinde eine neue Friedhofordnung, welche hätte aufgestellt werden müssen, weil der bisherige Friedhofvogt Jakob Huber, dessen Vater seit 1860 dieses Amt bekleidet hatte, den Dienst mitten in der Amtsdauer wegen entstandener Zwistigkeiten mit der Kirchengemeinde auf den 31. Dezember 1905 gekündet hatte. Die Besoldung wurde von 400 auf 500 Frk erhöht, und auf die Ausschreibung hin meldeten sich:

1. Joseph Toggenweiler-Bär, von Altstätten St. Gallen, ein als Bauernknecht zugezogener eigentlicher Römisch-Katholik.
2. Albert Peter von Ottenbach.
3. Albert Grob, Schmied von Schönenberg.

Mit 28 von 44 Stimmen wurde Toggenweiler gewählt. Die Reformierten Peter und Grob blieben in Minderheit.

In dieser Gemeinde wurde ferner ein einmaliger Beitrag von 200 Frk an die Korrektion des Hemberghofs bei der Hubhofen bewilligt.

V. Allerlei Begebenheiten im Jahr 1905.

1. Der Fastnacht-Umzug am 13 und 14 März.

Schon lange hatten unsere Schützen eine Schießbahn erfahrt; aber die finanzielle Lage der Gemeinde seit dem Kirchenbau verunmöglichte stets die Erbauung eines Schützenhauses. Auf das Jahr 1905 glaubte man denn dem Wunsche der Schützen entgegen zu kommen; da trat auf einmal die unerwartete Friedhofbaute heran. Es wurden Stimmen laut, das Vorhaben der Schützen gänzlich abzuweisen; der Bau sich die Schießbahn gestalten, dass ihnen die Gemeinde gerne das Geld zur Baute lieh, um sie diese erstellen konnten; dagegen bis 1 Jan. 1908 den Zins von 5000 Fr. entrichten mußten.

Ihre Freude über den in Aussicht stehenden Bau machte die Jungmannschaft im Fastnachtsumzuge Luft, indem auf 9 Jahre ausgestatteten Wagen zirka 100 Teilnehmer gelegenheit zur Darstellung brachten: den Scheibenstand, am Wall, den Schützenstand mit Schützen, eine flotte Wirtschaft zum Schützenhaus, den Wagen des Gemeinderates, ein gut frequentiertes Automobil, einen Riesenkorsen, der mit Natzungale alle möglichen Gegenstände zu erfischen waren. Der erste Tag wurde zu Umzügen in der Gemeinde selbst bestimmt und am zweiten die Gemeinden Obhalden, Wasserauen, Rüeren, Urnäsch und Hirschwil besucht. Aus dem nach Bestreitung der Unkosten sich ergebenden Kassenüberschuß wurden 50 Fr. ins Armengut gestiftet.

Es sind solche Umzüge und Veranstaltungen jeweilen ein lebhafter, bunter Ausdruck des Interesses, Geselligkeit und Vergnügtheit unseres Volkes, abgesehen von der heimlichen Unterhaltung, wenn in fröhlicher Fastnachtslustbarkeit unsere Jugend und Männerwelt sich zu einem Vergnügen einigt, das im Grunde der Energie und Willensbraft ganz dienlich wären und zum guten Gelingen auch enthalten muß.

2. Der Bezirkssängertag vom 28. Mai 1905.

Im Jahre 1827 wurde auf Anregung des Vikars Ottenbach der gemeinnützigen Bezirksgesellschaft von dieser letzterer ein Bezirksgesangverein gegründet. Dieser ganze Verein hielt früher jährlich 3 Gesangübungen ab, und war zu den Vorübungen in 3 Kreise eingeteilt, die sich alle Monate zusammenfanden. Wenn auch das Gesangwesen in unserm Bezirke mannigfaltige Wandlungen durchmachte, und nicht immer mit gleicher Wärme gepflegt, so hat es sich doch immer und immer wieder aufgerappelt und wird mit Gottes Beistand hoffe jetzt noch gepflegt.
Seit 1863 besass der Bezirksverein 2 Sängerfahnen, die jeweilen bei der Veranstaltung von Sängerfesten Verwendung fanden. Die beide erlagen aber dem Zahne der Zeit und es ist nun seit 10 Jahren in unserm Bezirke der Brauch, dass der Bezirksgesangverein sein Fest im Freien abhält. Der Männerchor Wattenschwil hatte den Sängertag pro 1905 übernommen. Das Festgelände war in Rud. Weissen Wiese, wie a wie der Tanzhütte. An Sängern nahmen teil: die Männerchöre Affoltern, Hedingen, Obfelden, Ottenbach, Wattenschwil, Wettmenstetten, Wettmenstetten ältere Sänger, Rifferswil, Hausen, und der Sängerbund am Albis;
die Frauenchöre Ebertswil, Maschwanden, Hedingen, Hausen, Obfelden, Affoltern, Langnau, Wettmenstetten, Ottenbach.
die gemischten Chöre Wettmenstetten, Affoltern und Obfelden.
Das Fest war auf den 21 Mai schon in Aussicht, musste aber des stürmenden Regens wegen verschoben werden und darob beim Allen Vermuthen zu diesem Tage sehr heuchtig. Das festlich geschmückte und dekorierte Dorf Wettmenstetten war von Scharen Festbesucher ganz angefüllt.

3. Der Brandausbruch im Eigi am 20. März 1905.

Abends gegen 5 Uhr wurde durch einen 4 jährigen Umbau des Eigentümers Franz Xaver Rüth die beim Durchübergang sich befindende neue grosse Tenne in Brand gesteckt. Zum Glücke entdeckte die Mutter des Umbau des Feuer sofort und sie hatte die Geistesgegenwart, sogleich Allarm zu schlagen. Einen vereinten, heftigen Kampf führten die Nachbarn und vom Felde zueilenden Leute mit dem Feuer; mußten aber fast die Hoffnung aufgeben, zu retten, denn die Rauchsäulen und die lodernden Flammen drohten jene Männer fast zum Ersticken, welche aus herangebrachten Eimern und Kesseln das Wasser ins Feuer schütteten, der auch in Anbetracht des Brandausbruches sehr schnell bemerkt worden war, und junge Knechte sich nicht die Zeit gönnten, die dortige Spritze mit Pferden bespannen zu lassen, sondern selbst in rasendem Laufe damit den Brandobjekte zufuhren, trafen sie mit ihr noch im rechten Momente ein, daß der Brand gelöscht wurde bevor grosser Schaden entstand. Hätte aber Süd- oder Westwind geweht, wie Nordwind, so wäre nicht bloß diese Tenne, sondern auch ganz sicher das ganze Weiler des vorderen Eigi niedergebrannt. Auch im Dorfe sah man den verdächtigen Rauch bald, daß jedoch erst auf angestrengtestes Läuten hin Männer kamen, worauf auch die Spritzen von Rossau und Wettmannstetten auf dem Platze aufführen, jedoch nicht arbeiten mußten.

4. Der Brandausbruch in Rossau am 23 Januar 1906.

In rechten Hause rechts an der Straße vom Weißenbach her, Eigentümer eines J. J. Geigl wurde am 22 Januar unter Aufsicht des Gemeindrathes und der Feuerschau der Ofen ausgebrannt. Schon vor anfang an traute man dem Ofen in diesem alten Hause nicht gut, und hielt es strenge im Auge. aber eine ebenso gut vorgenommene Untersuchung ließ nichts verdächtiges erscheinen. Morgens nach 3 Uhr wurde die im Schlafe gelegenen Bewohner eines Brandunglückes gewahr und mußten sofort die Nachbarn um Hilfe angehen, weil von einem unsichtbaren ins Innere verwundeten Balken sich das Feuer durch das Haus verbreiten wollte. Schnelle und wackere Hilfe war hier not, sonst hätte der schneidende kalte scharfe Nordwind das Feuer sofort auf das unter angebaute Wohnhaus und 2 Scheunen übertragen.

VI. Der Naturlauf des Jahres 1905.

Das Jahr 1905 war im Großen und Ganzen besonders für den Landmann ein Jahr der Überraschungen, zum Teil Enttäuschungen. Vielversprechend rasch erfolgte Ende 1904 ein Witterungsumschlag. Mild und lieblich hatte noch am Heiligtag, 30. Dezember und am Sylvester die Sonne geschienen; aber gegen den Neujahrsabend fing ein bissiger Nordwind an über das Land zu ziehen, der sich bis am Neujahrsmorgen zum rauhen Sturm entfachte. Das Thermometer am Neujahr zeigte Kälte von 17° Celsius, jedoch schon am Dreikönigstage gingen Wind und Kälte zurück und der Januar verlief normal, ebenso Februar und März. Im April und Mai war Regen und Wind vorherrschend, und die Bauern hatten alle Mühe, die Felder und Gärten zu bestellen. Am 10 Mai war Landauf, Landab auf den Wiesen galizisches Gras zu sehen. Noch der 25. Mai war sehr kühl und unfreundlich, mehr an Schnee und Reif. Am 26. heiterte der Himmel hell auf und es wurde sofort überall mit Heuen begonnen. Einzelne hatten schon anfangs Mai Gras zum Heuen gemäht, aber dasselbe ging zu Grunde. Das eigentliche Heuet war ziemlich gut und am Johanni zu Ende. Der Juli war trocken und brennend heiß. Anfangs mittags betrug die Wärme an der Sonne 50° C, im Schatten 35°, am 15. sogar 55° und 36° Celsius. Schön und mit Trauben von guter Reifigkeit behangen standen die Reben da, doch die Wiesen- und Ackerfrüchte war eine Trockenheit wie 1904. Der August brachte Regen, mehr als einen lieb war. Schon am Abend des 1. Aug. wo endlich die Landsfeier die Hoffnung zuzug wurde sollten, floß Regen in Strömen. Die Landleute hatten schon das Getreide einzuheimsen, und noch im Oktober sah man viel Hutschöbli, Jochgemüstes und stehendes Getreide auf den Wiesen, von dem das Meiste nicht mehr benützt werden konnte. Auch die Hoffnungen auf einen guten Wein wurden zu Nichte, indem viele Trauben durch Nässe und Fäulniß zu Grunde gingen und die andern nur schlecht reif wurden. Am Morgen des 9. Oktober war bei 4° Kälte alles Laub gefroren, das späte Obst wurde nur halbreif. Am 10 fiel Schnee bis auf den Gemberg hinunter und am 20. sogar bis an die Rauß und blieb derselbe zwei Tage liegen. Der 5. November war noch lauwarm trübes Wetter so hell und warm, daß morgens 7 Uhr im Schatten 15° Wärme war. November und Dezember verliefen in Bezug auf die

Witterung und Temperatur ganz geeignet.

Wenn auch die Witterung im Sommer sehr feucht und ungünstig war, so gab es im Bezirk der Gemeinde Wattenweiler doch viel Obst, und fand dieses zu noch relativ ziemlich hohen Preisen bei starker Nachfrage sehr guten Absatz. Es gab eine Menge, die fast alles verkauften, und auch für den notwendigen Hausgebrauch Most einballasten, oder den geringen Wein für sich zu Nutzen zogen. Der größte Teil des Obstes, besonders die feinen zarten Äpfel kamen nach Rüthenland und galten bis 36 Fr. per 100 Kilo. Mostbirnen 10-14, Mostäpfel bis 16 Fr. Diese hohen Obstpreise im ganzen Bezirke Affoltern sind besonders dem tatkräftigen Eingreifen der landwirtschaftlichen Vereine und Genossenschaften zuzuschreiben.

Es ist die Frage hier bei dem Obstbau in hiesiger Gemeinde, wie auch anderwärts eine sehr eigentümliche Sache, daß Obstbäume zu jungen, wenigen Jahren degenerieren, d.h. im Obstertrage aufhören und die Bäume zu Grunde gehen. So die einst so beliebte, und gegen Kälte widerstandsfähige „Kirschbirne", die alten „Rheintaler- oder Thisibirne, ebenso die seit 20 Jahren massenhaft durch Schorfen verwachsenen „Gellnegelwäpfel" und die „Valwinaten oder Hans Uli" die Birn- und Apfelbäume bekommen an den 1 bis 3 jährigen Zweigen eine Art Krebs, die Äste verkrüppeln und verdorren stets fort. Die Kirschbäume dagegen werden jeweilen um Johanni (24. Juni.) ganz rot in den Blättern, als ob ein Feuer oder ein Reif über sie gegangen wäre. Die Blätter dorren ab und mit ihnen fallen gewöhnlich auch unfehlbar die halbreifen Kirschen zu Boden. Das Absterben der Bäume hält nach, sie werden kränklich und fahlen, kränkeln allmälig dahin.

Nicht berührt von diesen Nachteilen sind bis dahin die seit undenklichen Zeiten massenhaft angepflanzten „Reben" und „Zwetschbäume" geblieben, sondern auch die etwa 60 Jahren hier bekannten „Hedingerägeli". Es ist diese Sorte besonders geschätzt, weil sie hier vorzüglich gedeiht, und die Ägeli stets die höchsten Preise gelten.

VII. Volkskundliches.

1. Familien-Zu- und Uebernamen.

Zum großen Teil sind die eigentlichen, die ursprünglichen Familien-Namen mit Menschengedenken, oft aus mehreren Jahrhunderten stammend, allerlei Namen zu und sind so bis heute noch in recht starkem Gebrauche geblieben. Wohl dienen für den eigentlichen geschäftlichen und brieflichen Verkehr nur die Haus- und Geschlechtsnamen, aber im Volksmunde und täglichen, geselligen Umgange gibt es fast keine Gemeinde, die nicht ihren Zunamen noch gebrauchen würde, und es sind diese Namen heutzutage noch sozusagen unentbehrlich, darum mögen sie hier für spätere Zeiten aufgezeichnet sein.

Zu-Name.	Ursache.	Familien-Name	Wohnort.	
V. Schäfers	Vom Handel mit Kühe	Weiss.	O. Mettmenst.	
V. Vinkliers	" " " Viehes	Huber	" "	
V. Reibers	Leinen zum Reiben	Hofstetter	" "	
V. Lorenzen	" — —	Hofstetter	" "	
V. Schmiedlibarten	" beim Schmied	Hofstetter	Unt. "	
V. Lienens	Honighandel u. Weiten	Huber	Ob. "	
V. Drechsers	Drechsler	Kleiner	" "	ausgestorben u. weggezog.
V. Schuhers	Kuhhandels	Frick	" "	
V. Schuhschuppe	" "	Hägi	Rossau.	
V. Schmids	Schmid	Frei	Unt. Mettm.	
V. Filzhauers	Filzhauers	Hug	" "	u. Rossau.
V. Nagelers	Nagelschmied	Schnebli u. Gallmann	Ob "	
V. Schlossers	Schlosser	Huber	Unt. "	
V. Schneiders	Schneider	Suter	Grossholz.	
V. Schneiderschuppe	"	Kleiner	Unt. Mett.	
V. Fadens	Fadenhandel	Huber	" "	
V. Lindenschneiders	Schneider bei der Linden	Kleiner	Ob. "	
V. Schusters	Schuster	Kleiner	" "	
V. Reichenmachers	Reichen- u. Gebelmacher	Gallmann	" "	
V. " "	" "	Huber	Unt "	
V. Schwägers	Schwäger	Weiss	Ob. "	
V. Loten	Lote	Vollenweider	" "	
V. Schwis	Schwanen	Hug	Rossau.	

Familien-Zu-Namen

Zu-Name	Ursache	Familien-Name	Wohnort	
V. Müllimarchen	Müllimarchen	Hägi von Hausen	Roßberg	
V. Wirt-Jörgelis	des Wirts Sohn	Hofstetter	Ut. Matt.	
V. Webers	Leinenweber	Huber a. Gut.	" "	
" "	"	Hofstetter	Hausamil	
V. Lungenpauleren	Lungenpauler	Stoben von Roßberg	Unt. Matt.	
V. Bäuteiebers	Schuhmacher u. Handel.	Weiss	Hägi	
V. Wachtelters	Tierarzt	Buchmann	"	
V. Fingerlis	Fingerlist	Huber	Ut. Matt.	
V. Krämers	Krämer	Huber	" "	
V. Nauchsers	seit 1623 im neuen Haus	Funk	Ob. "	
V. Weißbarlis	von Weißenburg ?!	Wollenweider	" "	
V. Grüters	Vom Hof im Grüth.	Kleiner seit 1750.	Grüth.	
V. Hofschulis	Rentner a. Hofe	Lier von Hausen	Unt. Matt.	gestorben im Jahre 1905
V. Flachsmüllers	Hof im Unt. Lüftelb.	Wollenweider	unbekannt	Grabenpuro!
V. Johannesers	" " Johannesli	Wollenweider	" "	
V. Richters	von Amtsrichter	Wollenweider	Unt. Matt.	
" "	" " " "	Buchmann	Dreihofen.	
V. Rathsherrers	" " " Rathsherr	Suter	"	
" "	" " " "	Frick	Unt. Matt.	
V. Schuldschreibers	Schuldschreiber	"	Ob. "	ausgestorben.
V. Gemeinde-Ammers	Gemeindeammann	Huber	Unt "	
V. " -Schreibers	Gemeindeschreiber	Funk	Ob. "	
V. Vogts	von Vogt, Untervogt.	Wollenweider	Weissenbach	stammen von Roßberg.
V. Landvogtlis	Landvogt	Suter	Hausamil	
V. Hauptmanns	von Hauptmann	Häber	Unt. Matt.	gestorben Jahre 1906.
V. Wachtmeisters	Wachtm., Nachtwächter	Dubs	O. "	
" "	" "	Gallmann	Hausamil.	
V. Försters	Förster	Wollenweider	Schönen	
" "	"	Huber	Unt. Matt.	
V. Hügers	Feuerhornbläser	Frei, jetzt Hägi	Roßberg.	
V. Schulis	1550 „ Rod zu Unt. Matt.	Kleiner	Unt. Matt.	
" "		Wollenweider	Ob. "	
V. Landis	von Josef.	Gut, jetzt Vonbobel.	Ob. "	
V. Hedlers	bereits 1690 ver.	Gallmann	Ob. "	
V. Himmlers		Lier	Unt. "	Ausgestorben.
V. Lanza, Lanzen		Hägi	Roßberg.	

Familien-Zu-Namen.

Zu-Name	Ursache	Familien-Name	Wohnort.
v. Leggeld		Hägi	Roßbrü.
v. Jose	von Joseph v. Oswald	Funk	Ober-Mattstetten
v. Jöbli	von Oswald	Huber-Burkhard	" "
v. Hanslis	von Johann	Kleiner	Unt. "
v. Heinzes	von Heinrich	Buchmann	Roßbrü. u. Krauchthal.
v. Hanslis	von Johann	Buchmann	Krauchthal.
v. Rudis	von Rudolf	Vollenweider	Wiggiswil
v. Hubertsdis		Funk	Unt. Matt.
v. Hansludisiris		Kleiner	" "
v. Leggeben		Vollenweider	" "
v. Konrads	von Konrad	Gallmann	Herzogenbuchsee
v. Kurgers	von Kurgers	Funk, Johann	Ob. Matt.
" "	" "	Gut	" "
v. Wollandisiris	Roßbrü. u. aus Oli Wollenweider der Stelle ein mal das Haus in Oberdorf baute.	Kleiner	" "
v. Donats	von Donat	Christian Donat	" " aus Bäriswil eingewandert
v. Lolza v. Lulza	von Lultzhofer	Schiffer	Herzogenbuchsee.
v. Malchers	" Malchior	Frick	" "

2. Ortsneckereien.

Wenn zwar immer weniger, so dringt sie doch noch ein Stück alten Volkslebens, bedeutet auch Schwere gegenseitiger Narrheit zu Tage. Eine jede Gemeinde hat andere Sitten und Bräuche und immer noch ist so im Aarbergamte manche fast erloschene Glut heftiger gegenseitiger leidenschaftlicher Eifersucht und Narrheit bemerkbar, die sich allerdings nicht mehr so stark wie früher in der Herausforderung zum Tage treten läßt. Eine kleine Blütenlese sei hier für das Mal eingeflochten.

1. <u>Das Herzogenbuchsiter Gold.</u> Im Verbande zur Gemeinde Wiggiswil, sowie auch sonst in öffentlichen Verhältnissen die Landleute von Herzogenbuchsee seit altersher das empfindlichste und wohlverdiente Zielwasser. Aber im Aarbergi ist und bleibt ihnen immerfort noch ins Stammbuch geschrieben, daß sie ihr eigenes Gold haben, das allerdings minderwertig sei. Gegeben wird es an einen, den Fremden unbekannten Ort, den die Landleute von Herzogenbuchsee nicht verraten dürfen. Bleibt aber jemand einen glänzenden materiellen Gegenstand

wer und will man denselben als minderwertig bezeichnen, so heißt es, es sei wenn Hachweiler Gold.

(Anmerkung des Verfassers: Auf den Feldern von Hachweiler und ganz besonders in der Hachweiler Kiesgrube finden sich unter den Ablagerungen schon. Glattes Feuersteinbiesstein, die im Bruche goldene glänzende Stellen aufweisen.).

2. Das Geläute von Aengst, das aus zwei kleinen Glockenuhren Glocken besteht, wird wenn mit folgenden Reim begleitet beim Läuten: „Und d'Kerl all'da, all'da, all'bi nin, bi nin!
Vi'ist nu en alti Frau dihaim,
Vi sterbat am Dai, am Dai, am Dai!".

Ferner kann man die Aengster machen mit der Sage, daß die Gemeinde Aengst eine besondere Läuteordnung habe, indem bei der Beerdigung eines Reichen mit allen Glocken geläutet wird, einem Armen dagegen nur zwei Glocken zum Sterbeläuten.

Weiter macht sich die Umgebung lustig über das Sterbeläuten mit hinschallenden Klang der Aengster Glocken und die Tapferkeit des dortigen Kirchturmes, denn es heißt: Zum Läuten seien 5 Mann notwendig, nämlich zwei zum Ziehen der Glocken, während zwei andere mit Stangen den Turm halten müssen, indß der fünfte ins Thal (Aengsterthal) zu eilen habe, die Leute zur machen, so schnell sie können, zu läuten.

3. Dann ist es wieder die Gemeinde Steinhausen im Kt. Zug, die namentlich früher als Gelfhaibe des Witzes diente, namentlich als Ulkeblatt aus katholischer Zeit. Es sei einmals das Bild des dortigen Kirchenpatrons, des hl. Mathias durch Zug geworfen. Aus Verachtung ließen sich die Steinhauser durchaus keinen Klöcklein = mann setzen, statt einen neuen „Herrgott" anzuschaffen. Daher wird er im „Zuriebiet" oder „Glunnerhaus" geheißen. Er wird heute auch nur als „Schinggermathis" gekennzeichnet, als Ausdruck dafür, daß sie die Steinhauser zur Zeit des Jahres nur in einen Winkel stellen, wo er mit Spinnweben überzogen wird, und sie nur am Mathiastage, den 24. Februar aus seinem Verliesse hervorholen.

Nachtrag.

VIII. Die Renovation der Orgel in der Kirche.

Schon seit den 1880er Jahren machten sich immer mehr Fehler und Mängel an unserer Kirchenorgel geltend. So ganz besonders im ersten Winter des Betriebes der Kirchenheizung 1888/89. Es wurde zwar immerfort alles defekte so gut als es ging repariert und ausgebessert bis zum Jahre 1904. Von da an sah die Kirchenpflege keine andere Wahl mehr vor sich, als zur gänzlichen Renovation zu greifen. Ein diesbezüglicher Antrag wurde auch von der Gemeinde genehmigt, und zugleich beschlossen, den Antrieb des Orgelgebläses mit einer Turbine der Wasserversorgung in Verbindung zu bringen, statt wie bis dahin die Orgel von Menschenhand getrieben worden war.

Am Bettag 1904 wurde die alte Orgel zum letzten Male gespielt, und schon in derselben Woche wurde von der Firma Kuhn in Männedorf mit den Abbruch begonnen. Dieses Orgelbaugeschäft hatte durch Akkord um die Summe von Fr. 4.450.– die Ausführung der Renovation und teilweisen Vergrößerung übernommen. Als Ersatz für die Gottesdienste und sonstigen kirchlichen Feiern war ein großes Harmonium unter dem Chorbogen plaziert worden. Länger als man gehofft, dauerten die Bauten, und erst mit Weihnachten 1904 konnte die Orgel wieder in Funktion treten. Doch! was lange gewährt, es wird endlich gut. Wie klangen die süßen und doch mächtigen Töne dieses bedeutend vergrößerten Werkes in einer Harmonie durch unseriges Gotteshaus, und wie schmuck und prächtig nahm sich die Orgel im schützenden staubfreien Gehäuse aus. Es ist diese Orgel ein Werk, an dem die Gemeinde auch Jahre hinaus ihren Wert haben darf.

Die Kosten der gesamten Bauten beliefen sich auf Fr. 5.963.– und wurden durch Kirchensteuern gedeckt.